

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Hammereisenbach

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

mann (Gh. Baden S. 953) im 14. Jh. erbaut wurde und die Geschiecke Stallecks theilte (die Newblumberg 1452, FUB. III 312; Nüwblumberg 1473 f.): 'die nūw Blumberg und Stalegk sind lehen mit iren zūgehörden von Fürstenberg 1409' (FUB. III 41); ein Eberhard von Blumberg von der nūwen Blumberg gen. 1392 (eb. II 360). Indessen scheint jeder Rest dieses Burgstalls seit Menschengedenken verschwunden zu sein. (K.)

GRÜN WALD

siehe bei Kappel.

HAMMEREISENBACH

Schreibweisen: Yssenbach 1533; 'der Hammer am Eisenbach, dessen Gewässer berührt den Brauneisenstein', Baumann in Schr. Baar IV 20.

Der Ort hat seinen Namen von dem schon 1523 genannten, seither eingegangenen Fürstl. Fürstenbergischen Hammer- und Eisenwerk.

Kirchlein Das schlichte, ausserhalb des jetzigen Dorfes, an der Einmündung des Bregthals, in sumpfigen Wiesen gelegene *Kirchlein* (a. s. Johannem Baptistam) mit Dachreiter, in dem einst die Pauliner von Thannheim aus den Dienst versahen, ist, wie mehrfache Jahrezahlen an den Thürwänden angeben, um 1724 (1728) erbaut worden, und in Chor und Langhaus von einer Holztonne überwölbt, deren Flächen, durch aufgesetzte Leisten in rechteckige Felder eingetheilt, von unbeholfenen Malereien überdeckt werden. (B.)

NEUFÜRSTENBERG

Burgruine

Burgruine, auf dem Hügel über Hammereisenbach, zwischen dem Hammerbach und Bregbach, wird 1381 gelegentlich der Vereinbarung zwischen Graf Johann I und der Stadt Villingen zuerst genannt (Riezler Gesch. d. Hauses F. 268; FUB. II 324). Vermuthlich wurde sie erst im 14. Jh. von den Grafen von Fürstenberg-Haslach zur Deckung der Mündung der Urach in das Bregthal und zur Sicherung der Strassen durch die Urach und des Knotenpunktes der Thäler Eisenbach, Urach und Bregthal erbaut. Man gab ihr den Namen nach der Stammburg der Familie. Sie wird weiter erwähnt 1400, 1406, 1408, 1414 u. s. f. (FU. III n^o 48 u. s. f.) und 1485 (eb. IV n^o 56), wo sie als badisches Lehen in Anspruch genommen wird (Riezler a. a. O. S. 371 f.). Sie ward bis auf geringe Reste 1525 von den Bauern zerstört. (K.) (Fig. 150.)

Die Burgstelle, durch die noch vorhandenen Umfassungsmauern deutlichst bezeichnet, war von der dahinter gelegenen Berghöhe durch eine künstlich erweiterte Einsattelung getrennt und am Rande derselben durch eine gewaltige, theilweise auf Felsen gegründete Schildmauer (A) geschützt, die quer über den ganzen Bergzug geführt, noch heute ungebrochen wohl 12 bis 15 m hoch emporragt. Aus rohen, wenig behauenen Wacken, Findlingen und Bruchsteinen in reichen Mörtellagen mit kleineren Steinchen dazwischen ist dieser ca. 4,70 m starke Mauerkörper hochgeführt, an den Ecken durch Bossenquader aus rothem Sandstein mit unregelmässigem Randschlag verstärkt und am Abhange des

Hammerbachthales durch eine gewaltige Strebe (*a*) gestützt. — Ueber die Felsen des Bregbachthales ragt die gewaltige Wand auf dreien in der ganzen Breite der Mauer übereinanderliegenden und unten abgerundeten Konsolen (*b*) beträchtlich hinaus und zeigt in der ganzen Länge hoch oben Reste von Kragsteinen, welche zweifellos den abschliessenden hölzernen Wehrgang zu tragen bestimmt waren. Die Mauer enthält allem Anschein nach keine Hohlräume; der Aufstieg auf ihre Höhe erfolgte demnach wohl aus dem in der Ecke bei (*c*) angebaut gewesenem Palas, dessen Rückseite nach dem steil abfallenden Bregbachthale, dessen Vorderfront nach dem etwas tiefer gelegenen Hofe bei (*d*) und (*e*) schaute. Die hiervon erhaltenen Umfassungsmauern (ca. 2 bis 2,50 m stark) sind im Verbands der Schildmauer erstellt und von wenigen Oeffnungen durchbrochen; so bei (*c*) durch eine roh mit Steinblöcken abgedeckte Thüre, die wohl als Zugang einer dort angeordneten Abortanlage diente, und bei (*d*) durch das jetzt mit einer Stichkappe geschlossene Burgthor, neben welchem bei (*e*) eine schmale Scharte mit gemauerten Gewänden und roh behauenen Sturz sich vorfindet. Die Mauerzüge der Zwingeranlage (*D*), in welcher wohl in der Richtung des Pfeils der Burgweg emporführte, sind nur noch wenig über dem Boden erhalten und lassen die ehemalige Anlage, namentlich auf der vordersten Bergspitze, nicht mehr erkennen.

Soweit nach den vorhandenen Resten eine Datirung möglich ist, erscheinen die Ruinen frühestens aus dem beginnenden 12. Jh. zu stammen; wenigstens weist, auch wenn wir von Mauerverband, Konsolen und Bossenquadrern der Schildmauer als fragwürdigen Beweismitteln absehen, doch das Fehlen von Hohlräumen in letzterer, die mit rohen Steinblöcken abgedeckte Thüröffnung bei (*c*) und auch die aus kaum behauenen Bruchsteinen gebildete Scharte (*e*) auf eine sehr frühe Zeit.

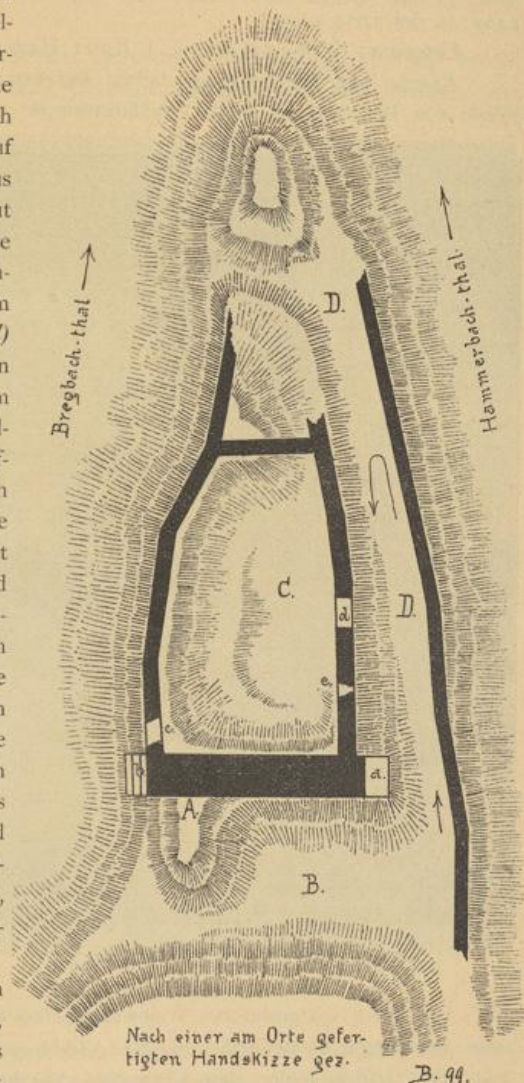


Fig. 150. Hammer Eisenbach. Ruine Neu-Fürstenberg.